

Stadt - Zeitung

Der städtische Haushaltsausschuss

Stimmte in seiner gestrigen Sitzung dem Magistratsantrag, für auskömmliche Vollschüler ein sogenanntes Fremdenzuschuld von 200 Mark zu erheben, um, ferner der Vorlage, in der für Zustellungsarbeiten häufiger Häuser, die in kapitalreichen Händen sind, 500 000 Mark Vorzuschlag gebildet werden, aus denen Vorfälle gegeben werden sollen.

Für die Wallergasse beantragt der Magistrat die automatische Regelung nach der Kohlenkauf. Der Wasserzins soll sich regelmäßig um einen Pfennig je Kubikmeter erhöhen, wenn die Lonne Rohlen um eine Mark steigt. Alle halben Jahre soll darüber ein Nachweis vorgelegt werden, daß die Steigerung richtig bemessen war. Diese Gebührenberechnung und Kontrolle hat auch für das Gaswerk, das Elektrizitätsnetz und das Stadtbad Geltung. Der Antrag in dieser Form wurde angenommen.

Das Gesuch von 16 Feuerwehrlern, die zu der Bezahlung als Oberfeuerwehrlern auch noch den Titel haben wollen, beschloß man dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen.

Eine andere Vorlage betraf die Erhöhung der Arbeiterlöhne. Durch das am 31. März abgeschlossene Lohnabkommen erhalten die städtischen Arbeiter, soweit sie unter den allgemeinen Tarif fallen, an Spitzenlöhnen pro Stunde die Handwerker von 1. bis 15. April 12,75 Mark, die angelernten Arbeiter 12,25 Mark, die ungelernen Arbeiter 11,00 Mark, die Arbeiterinnen 8,00 Mark. Vom 16. bis 30. April erhöhen sich diese Sätze auf 13,50 bzw. 13. März, 12,50 Mark, 9,10 Mark. Den männlichen Arbeitern über 21 Jahre wird eine sofort fällige Zahlung von 100 Mark, den vollbeschäftigten Frauen von 50 Mark, den nicht vollbeschäftigten ein entsprechendes Prozentsatz gewährt. Die Mehraufnahmen betragen jährlich 2 850 000 Mark. Dabei sind die Mehrkosten für die Arbeiter der städtischen Werke nicht mitgerechnet, weil diese durch Tarifverbände für Gas, Wasser usw. gedeckt werden. Die Vermehrung beläuft sich auf:

Für das Handbrett wurde ein Garantiefonds von 25 000 Mark bewilligt.

Die Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise brachte eine längere Ausrede. Dabei wurde unserer Straßenbahnverwaltung der Vorwurf gemacht, daß sie, was die Vergünstigungen anlangt, manchmal ein wenig feindselig verführe. An sich wurden die Erhöhungen auf 2 Mark für zwei Tarifzonen (bisher 1,50 Mark), auf 2,50 Mark für drei Tarifzonen, auf 3 Mark für mehr als drei Tarifzonen nicht beanstandet. Aber hinsichtlich der Zehnerkarten wies man einen Fehler in Höhe einer Fahrt. Man beschloß dementsprechend, die Zehnerkarte für zwei Tarifzonen mit 15 Mark, für drei Tarifzonen mit 25 Mark und mehr als drei Tarifzonen mit 30 Mark auszugeben. Was den Verkehrsabgang anlangt, so würde mitgeteilt, daß er im März noch 15 Prozent betrug, im April hätten sich die Verhältnisse aber wieder gebessert. Um Mißbrauch mit den Monatskarten, der sich im ausgedehnten Maße bemerkbar gemacht habe, zu unterbinden, sollen künftig nur noch die Klassen 8 und 12 als eine Karte für Monatskarten betrachtet werden.

Beim Schlachthof wird eine Erhöhung der Schlachtgebühren eintreten. Man will die Schlachtgebühren nicht mehr nach dem Stück, also pro Ochse laubmässig erheben, sondern nach dem Fleischgewicht. Es sollen durch das neue Verfahren 800 000 Mark Mehreinnahmen herbeigeführt werden.

Die städtische Gartenverwaltung

In dem neuen städtischen Etat mit einem Zuschuß von nicht weniger als 3 110 000 Mark eingestellt. Im Vorjahre waren es erst 1 148 200 Mark. Der Hauptposten in den Einnahmen sind 140 000 Mark für den Verkauf von Holz und Pflanzen. Dagegen erfordern die Löhne eine Ausgabe von 2,6 Millionen Mark. Gehälter um 313 000 Mark, kaufliche Unterhaltung und Veranschlagung 123 000 Mark, Materialien 185 000 Mark.

Das Herz am Rhein.

Roman von
Ralf Reuentsch.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdem verboten.)

„Was soll und der ganze Disput?“ warf Bernd, der Steueraufseher, ein. „Ein einziges Deutschland, das liegt uns weiter als je! Was hat all das Blut von 1813 und 14 und 15 gekostet? Was all der Kampf von damals bis heute? Die deutschen Staaten werden nie einig werden!“ Und er warf einen guten Witz auf Anna, die ihn das Herz warum gemacht hatte.

„Stämme sollen sie werden anstatt Staaten! Wir brauchen nicht auf jeder Stufe einen regierenden Fürsten! Ein einziger Kaiser, das genügt uns! Und was all das Blut gekostet hat? Wir haben gesehen, daß die Einigung Deutschlands möglich ist! Was im Krieg gegangen ist, das geht im Frieden erst recht! Aber wollen wir man! Heute ist der deutsche Gedanke im Volke stark genug, um seinen Weg zu machen, und wir werden ihn machen, verlaßt euch drauf!“

„Wolfgang ist mit brennendem Kopfe dabei und laufte bebend auf die Worte des Apothekers. Er hatte für den großen ernsten Mann immer eine tiefe Verehrung gehabt, schon als überlegter Schüler, und wenn sonst sein Fieberfieber vor seinen hübschen Händen sicher war, die blauen Blässe im Garten des Apothekers waren ihm die Heiligkeit. Nicht des blauen Wädchens wegen, das mit brennenden Beinen auf der überwachten Mauer saß und ihn mit sonnen Wehungen neugierig und vertraulich betrachtete. ... Es war etwas anderes, was ihn hinderte. Und wußte doch selbst nicht was. Wo steckte jetzt wirklich modde? Er hatte sie lange nicht gesehen, seit Jahren nicht. Ob sie noch immer im Pensionat war? Nur wie ein seltsames Rauschen kamen Worte an sein Ohr. Ferne, fremde Gedanken gingen ihm durch die Sinne.

„Die Unruhe beunruhigte ihn in den Fingerringen. Er wollte allein sein, wollte sich selbst denken, wollte ordnen, was dunt und wie in seinem Hirn tobte und ihm das Herz mit frohlocken beschwerte.

Als Anberuh nach dem Hause ging, um reinen Wein zu holen, folgte er ihm.

„Ich habe nicht mehr aus! Ich muß allein sein!“

Schwarzericht. In der am 1. Mai beginnenden Schwarzerichtsperiode kommen zur Verhandlung: 1. am 1. Mai, vorm. 9 Uhr, gegen die Ehefrau Eila Kosi geb. Pösch, wegen Verhinderung der Abrechnung; 2. am 2. Mai, vorm. 9 Uhr, gegen den Arbeiter Peter Sander, b) den Arbeiter Otto Göbke wegen Landfriedensbruchs; 3. am 3. Mai, vorm. 9 Uhr, gegen a) den Arbeiter Paul Häbde, b) den Arbeiter Albert Kähler wegen Raubes; 4. am 4. Mai, vorm. 9 Uhr, gegen den Arbeiter Franz Richter wegen Landfriedensbruchs.

Neuwahl der Elternbeiräte.

In den ersten Wochen nach Beginn des neuen Schuljahres müssen in Preußen die Neuwahlen für die Elternbeiräte erfolgen. Aber Wochen vorher hat der Schulleiter im Einvernehmen mit dem derzeitigen Elternbeirat eine Elternversammlung einzuberufen. Die Wahl findet an einem Sonntag Feiertag statt und hat mindestens fünf Stunden zu dauern. Die Wahlfrist, die Wahlkommission hat die Wahlordnung in einigen Punkten abgeändert. Es wurden neue Vorschriften für die Auffstellung der Wählerlisten erlassen; die Wahl erfolgt durch persönliche Abgabe von verdeckten Stimmzetteln in öffentlicher Wahlkabine.

Zur Wahl berechtigt sind nach der neuen Verordnung auch Stiefeltern und jene Pflegeeltern, die ein Schulkind ohne Entgelt in ihrer Familie erzogen.

Zum Tarifrecht im Versicherungs-Gewerbe

Wäre man uns als Arbeitgeberstellen folgendes: Die Angabe in Zeitungsartikeln, daß die qualifizierten Angestellten im Versicherungsgewerbe nach 21 Berufsjahren es auf 3000 M. monat. bringen, während in anderen Berufen mehr als 5000 M. erreicht werden, erfordert eine Richtigstellung. Durch die vom Arbeitgeberverband für die Versicherungsunternehmen festgestellten Lohnverbände für April werden folgende Erhöhungen gegenüber den bis März geltenden Tarifverträgen erreicht, wobei nur Erhöhungen der Arbeiterklasse im Vordergrund ausgegangen sind, die verheiratete sind und beispielsweise zwei Kinder haben:

Lohnsteigerung in Tarifklasse IV bei 20 Berufsjahren nach dem Februarzins: berechnet 32 200 M. nach dem Aprilzins: berechnet 43 400 M., mithin mehr 11 200 M.; Tarifklasse III: Februarzins 25 200 M., Aprilzins 48 400 M., mehr 23 200 M.; Tarifklasse II: Februarzins 27 000 M., Aprilzins 53 500 M., mehr 26 500 M.; Tarifklasse I: Februarzins 46 000 M., Aprilzins 61 400 M., mehr 15 400 M.

Zum Vergleich sei an die Klassenstellung, daß in Klasse IV mechanische Arbeiter bemerkt sind und in Klasse III einfache technische Arbeiter, während für qualifizierte Arbeiter Klasse II und I in Frage kommen. Demnach erreicht ein qualifizierter Angestellter mit 2 Kindern gleichfalls über 5000 M. Monatsbezug.

Auch in der zurückliegenden Zeit sind dem Arbeitgeberverband die auftretenden Lohnverhältnisse in ansehnlicher Weise berücksichtigt worden. So brachte die Vereinbarung vom Dezember eine Erhöhung der Angestellten in den anderen Klassen um 80 bis 100 Prozent. Das Gehalt des vorerwähnten Angestellten nach Klasse II mit zwei Kindern hat sich wie folgt entwickelt: August 1921 27 000 M., Dezember 1921 46 000 M., April 1922 61 400 M.

Sühne des demokratischen Partis-Beamtensauschusses.

Nur bis am Sonntag, den 23. April, nachmittags 2 Uhr, im Schulteis-Ausgang, Westfälischer Str. 10, kollektive Sühne ist die Tagesordnung inoffiziell geändert, daß umschiff der Bezirk über die Tagung des inoffiziellen Beamtensauschusses erfolgt. Hierauf wird Herr Abg. Dellus seinen Vortrag halten. Diese Änderung ist erfolgt, um den am Sonntag später stattfindenden Vertreter-Tage des Beamtensauschusses zu geben, den Vortrag des Herrn Dellus anhören zu können.

Wassermeyer deutscher Sozialisten. Der Ausschuß des Deutschen Sozialistenverbandes hat beschlossen, den diesjährigen Allgemeinen deutschen Sozialistenkongress im September d. J. in Goslar abzuhalten.

Das Schwelger der Saale ist recht sehr bedeutend zurückgegangen. Die Zahl nimmt der Schwelger sehr werden wieder. Leider haben auch Getreidefelder in Auengelenke streikende unter Wasser.

Was in der Straßenbahn liegen bleibt, darüber gibt eine Mitteilung der Verwaltung für die Zeit vom 1. bis 31. März folgende Übersicht: 11 Wagenhülle, 3 Spezialreihe, 7 einzelne und 19 Paar Anordnungen, 2 Trauringe, 1 barometer, 1 Kette, 2 Kammern, 3 Vertikalstützen, 3 Gelände, 1 Gelände, 1 Kette, 1 Schaf, 1 Paar Ritzschne, 1 Schiffe Deckel, 1 Kamm, 1 Wäsche.

2 Hüte, 1 Kinderhülle, 2 Töpfe, 2 Brocheiten, 1 Paket Blei-Ritte, 2 Krüchschlöcher, 1 Paket mit Wäsche, 1 Paket mit Strümpfen, 2 Hüte usw., 1 Paket mit Brennholz usw., 2 Paar Strümpfe, 2 Schuhe, 2 Wollschalen, 1 Kinderhülle mit Strumpf.

Die Zahlung der Umsatzsteuer.

Bei der Annahme des neuen Steuerprogramms leuchtet im Rückblick fast auf die Entrichtung der Umsatzsteuer neu geregelt worden. In der Revolle zu diesem Gesetz vom 8. April 1922 hat das System der Vorauszahlung eingeführt. Nach dieser Revolle haben diejenigen Steuerpflichtigen, bei denen der Steuerabfuhr mehr als ein Vierteljahr beträgt, im Laufe des Aprils eine kurze Vorauszahlung einzubringen und von dieser Summe gleichzeitig im Voraus 2 Proz. als Umsatzsteuer zu entrichten. Diese Verpflichtung gilt zunächst nicht für die Betriebe, deren Umsatzsteuer höher als 100 000 M. (Rechtsanwälte, Banken usw.) haben Steuerpflichtige in dem ersten Quartal 1922 keinen Gesamtumsatz von 5000 Mark gehabt, so wird ihnen nachgelassen, die entsprechende Vorauszahlung erst zusammen mit dem nächsten Quartalsumsatz, also im Juli zu leisten.

Soweit die Zahlungsbedingungen. Klarheit sind darin auch Zwangsmaßnahmen geregelt. Wer nicht rechtzeitig für dieses Quartal eine also der April im Voraus bezahlt hat, kann ohne weiteres im Quartalsende dazu verurteilt werden, so wird zunächst einfach der Umsatz des vorigen Jahres zugrunde gelegt. Gleichzeitige waren natürlich 5 Proz. Vorauszahlungen fällig.

Gewissenhafte Kaufleute in Halle haben bereits auch schon den Versuch gemacht, ihre Schuld bei dem Umsatzsteueramt abzugeben und dabei teilweise die Erlaubnis gemacht, daß die Annahme verweigert worden ist. Das ist darauf zurückzuführen, daß den Umsatzsteuerämtern mitgeteilt worden ist, daß noch Ausfüllungsbestimmungen über die Zeitrechnung erlassen werden. Diese Ausfüllungsbestimmungen sind bisher noch nicht fälligen Umsatzsteueramt noch nicht zugegangen, weshalb es bis in die letzten Tage die Annahme der Umsatzsteuer nicht verweigert. Wie uns von zukünftiger Seite mitgeteilt wird, nimmt das Umsatzsteueramt vor jetzt ab die Zahlungen an. Eine Pflicht, zu zahlen, erachtet es aber zurzeit für noch nicht gegeben, sondern erst dann, wenn vom Magistrat dazu aufgefordert wird, was in den nächsten Tagen geschehen wird. Wer bis dahin seine Umsatzsteuer noch nicht entrichtet hat, ist auch zeitweilig verpflichtet, Bezugsscheine zu erlangen, da für dieses Quartal der Bezug auf Seiten der Erhebungsstellen liegt.

Wie im Gesetz ausgeführt, sind die Vorauszahlungen nur eine vorläufige Leistung. Dabei ist aber zu beachten, daß der Umsatz für die Quartale nicht schätzungsweise angegeben werden darf, sondern genau. Die Veranlagung erfolgt erst am Schluß des Kalenderjahres. Stellt sich hierbei heraus, daß der Verpflichtete zu wenig Umsatz angegeben hat, so muß er die Differenz nicht zu 3 Prozent, sondern mit 10 Prozent verlieren. Bei der Abgabe der vorläufigen Einschätzung sind die 2 Prozent sofort zu entrichten. Die Steuerzahler erhalten keinen Bescheid zugestellt, wie das sonst der Fall ist. Das geschieht erst bei der endgültigen Veranlagung am Schluß des Jahres.

Für die Übergangszeit ist noch folgende Bestimmung vorzubeziehen: Wenn für Steuererung aus Verträgen, die vor dem Tage der Verkündung des Gesetzes, mit festen Preisen abgeschlossen worden sind, Entgelte nach diesem Zeitpunkt zu entrichten sind, so ist der Abnehmer mangels abweichender Vereinbarung verpflichtet, dem Steuerer auf Verlangen einen Zuschlag zum Entgelte in Höhe von 1/5 Proz. des Kaufpreises zu leisten, da ja die Umsatzsteuer bisher nur 1/5 Proz. Betrag und mit diesen Satz einfallend sein könnte. Dieser Preiszuschlag gibt keinen Grund zur Vertragsaufhebung.

Die Umrechnung in ständliche Werte, die bisher zu dem an dem Bestimmungskriterium wurde ausführt war, kann zu nachstehenden festen Kurven gefunden. Für 1. Quartal 1922 (Januar, Februar, März) sind zu benutzten: 100 holländische Gulden mit 6700 Mark, 7420 Mark, 19 250 Mark, 100 Schweizer Francs mit 3540, 3860, 5260 Mark, 1 Pfund

Kampfschiff drehte er des Mannes Rechte.

„Dann geh mein Jung! Aber denk daran, daß keiner ein rechter Mann wird, der nicht das Leid von Grund aus gekostet hat.“

„Sie wollen schon gehen?“ fragte Anna, die vorüberkam. „Schade, ich hab' geglaubt, wir hätten noch ein bißchen tanzen! Sie sind mir auch einer!“ Sie drang laufend davon.

„Ein Feindesbild, die Anna!“ schämte sich Anberuh. „Aber sie meint es mit mir! Wenn du mit Theologie wärest, wer weiß!“

Wolfgang lächelte, und sie reichten sich die Hände. Dann schritt der Jung rasch zu Tat und Anberuh stieg in den Keller. Als er wieder heraufkam, stand der alte Hochgehandt vor ihm.

„Auf ein Wort, Anberuh! Ihr habt vorhin von dem schweren Kiebel gesprochen. Reint ihr, daß das meinen Wolfgang drückt?“

„Ja, Hochgehandt, das mein ich!“

Der Alte nickte.

„Ja, ja. Das hab' ich auch schon gedacht. Aber was soll ich tun?“

„Erf' mich sich der Wolfgang finden; er ist noch im ersten Semester! Aber wenn er sich gefunden hat, dann laßt ihm seinen Kiebel!“

„Freilich, freilich!“ murmelte Hochgehandt und ging gefestigten Schrittes neben ihm her.

Als sie an den Tisch kamen, sprach der Apotheker mit Eifer von der Eisenbahn, die nun doch eröffnet werden sollte. Mit rascher Hand begleitete er seine Rede. Als die beiden hinzutraten, unterbrach er sich.

„Ah, da ist ja unser Geburtsstagstind wieder! Edengott, ein Mann Gottes oder ich verurteilt!“

„Hört einmal!“ rief plötzlich der Schneider und tat das Glas vom Tische.

Gelächerte kamen mit dem Wind daher.

„Sie bleiben den Atem an und lauschen.“

„Es hangt wie Regen und Wein und schmerzvolles Schwitzen.“ Die ganze Nacht war davon erfüllt.

„Das ist mein Wolfgang, mein Sohn!“ schlüßte der Kantor. Ein wüßes, verträutes Lächeln glühte ihm über den Mund. „Wozart, nach dem ich ihm den Namen gegeben habe!“

„Gedenkscheine. Reiner regte sich. Die Anna preßte die Hände in den Schoß und mochte kaum zu atmen. Sie barg den Kopf im knospenden Kleid und wehrte ihren Tränen. Das Herz war ihr ganz weich geworden und weich und gut. Langsam kamen ihr die warmen Tropfen über die Wangen. Ueber den Wästen bewachten die Träne; die Männer atmeten auf. Wie ein tiefes Säugen war es noch in ihren Ohren.

Der alte Hochgehandt lächelte glücklich, und als ob es seine Freunde verließ, sagte er mit zärtlicher Betonung den Namen seines Sohnes vor sich hin.

„Wolfgang Anberuh.“

Er sprach es so leicht, als ob er sich fürchte, ihn zu verraten.

Der Apotheker gab langsam sein Glas voll und hielt mit dem Alten an. Es gab ihnen seinen Klang. Da taten es ihm die andern nach, und schweigend tranken sie auf das Wohl des Jungen.

„Schade, daß das meine Biflotte nicht gehört hat,“ sagte der Apotheker leise.

„Und jo einer muß nun Pfaff werden!“ brummte Mohr. Unten aber an Rhein lag Wolfgang lang ausgebreitet im Gras, das Herz voll Rot und schmerzlicher Hoffnung und schluchzte wild und weinte.

Ueber ihm war die Nacht und ein Himmel voller Sterne.

Fünftes Kapitel.

Der Kantor fand seine Ruhe. In vierem Döbelschlag lag er zur Nacht; beängstigt war er sich im Bett herum und gewühlte die Decke in rascherer Qual. Einmal rief ihn seine Frau an, aber er gab keine Antwort. Möchte sie denken, es plage ihn ein Traum. Wozu reizen? Das war ihr doch alles zu fern und so fremd. Ihr ganzer Ehrgeiz war eine blaue Wohnung und saubere Vorhänge gewesen. So hatte sie dem Fußstumpfen nie aus der Hand gelegt und hatte den Frieden und die Wohlgefühle damit zum Haus hinausgeführt.

Als der Wolfgang dann größer geworden war, hatte sie sich in den Kopf gesetzt, daß er Barrer werden müsse, und war so lange von Konstantin zu Blausen gelaufen, bis das Domptier das Stillebium gemüßt hatte.

„Eisenbahn!“ Der Kantor nickte und lagte grimmi- g. „Es ist das namten, daß es noch etwas Klang, und war doch nur ein Verkauf, ein Verkauf mit Leib und Seele.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Preise für künstliche Düngemittel.

Am 26. April ab gelten für nach dem Stickstoffgehalt geordnete Düngemittel folgende Preise für ein Kilogramm...

Rückgaben des Deckers eine mittlere Abmahlung ein. Das ist die Folge der seit feiner Bearbeitung...

Table with 2 columns: 'per 50 Rilo' and 'per 100 Rilo'. Lists various goods like wheat, rye, and other agricultural products with their prices.

Gefäßgröße auf dem Gladbacher Textilmarkt. Auf dem Textilmarkt des Mühlens-Glabbacher Bezirks...

Der Verband der Spezialfabriken für Acet und Zellulose...

Weitere Preisrückgehungen für Kartons. Da die Kompositionen der Pappefabriken in den letzten Wochen...

Börsenstimmungsbild.

Das Schwanen der Denksprüche veranlaßt die Börsenliste in Aufschwung. Am Eisenmarkt war die Stimmung...

Table with 2 columns: 'Wert' and 'Preis'. Lists various commodities like wheat, rye, and other goods with their current prices.

Der Wert der Rente in Preussien.

Table with 2 columns: 'Anzahl' and 'Wert'. Shows the number and value of bonds in Prussia.

Produktenbericht.

Nachdem am 26. April der Devisenkurs gefestigt nach dem Getreidepreise um etwa 30 Mark zugenommen...

Metallnotierungen.

Table with 2 columns: 'Metall' and 'Preis'. Lists prices for various metals like gold, silver, and copper.

Unnotierte Werte.

Table with 2 columns: 'Werte' and 'Preis'. Lists prices for various goods and services that are not officially noted.

Franz Samson & Co., Kom-Ges. Halle a. S. Bankgeschäft Leipzigstr. 67. An- und Verkauf von Effekten.

Hallische Börsen-Kurse vom 27. April.

Table with 2 columns: 'Anleihe' and 'Preis'. Lists prices for various bonds and securities.

Eisenbahn- u. Kleinbahn-Anl.

Table with 2 columns: 'Anleihe' and 'Preis'. Lists prices for railway and tramway bonds.

Bergwerks-Anleihen.

Table with 2 columns: 'Anleihe' and 'Preis'. Lists prices for mining bonds.

Industrie-Aktien.

Table with 2 columns: 'Aktie' and 'Preis'. Lists prices for various industrial stocks.

Leipziger Effektenkurse.

Table with 2 columns: 'Effekte' and 'Preis'. Lists prices for various financial instruments in Leipzig.

Amerikanischer Baumwollmarkt.

Table with 2 columns: 'Baumwolle' and 'Preis'. Lists prices for American cotton.

Schiffverke auf der Saale.

Table with 2 columns: 'Schiff' and 'Preis'. Lists prices for shipping services on the Saale river.

Amlicke Berliner Börsenkurse vom 27. April.

Large table with multiple columns listing various stocks and bonds from the Amlicke Berlin stock exchange.

28. April 1922

Sön.

Von G. Mühlens-Schulte.

(Nachdruck verboten.)

Der Dr. Otten ist ein Weiberfeind; wenn man ihm eine Frau vorstellt, so flüchtet er die Zähne und knurrt. Man tutcher, daß ihn seine Braut betrogen habe. Um neun Meilen. Sie hatte gesagt, sie brauche andrungsweise Meter zum Brautkleid. Dr. Otten besahnte den Stoff, aber als er herausfand, daß eine Dame von der Natur seiner Braut nur neunzehn Meter Stoffe brauchte, wobei auch schon ein ganz schöner Samtgrößen eingerechnet sei, da küßte er zehn Minuten vor dem Standesamt den Hut und empfahl sich.

Dies ist in bürren Worten die Vorgeschichte von Dr. Otten's Abneigung gegenüber dem schönen Geschlecht.

Da man vom Weiberhass allein nicht leben kann, so beschloß Dr. Otten, ein Sanatorium damit zu verbinden.

Ein Sanatorium, in das nur Jungfrauen aufgenommen werden sollten. Er wollte dieser Menschen-Spezies zu feinerer Gesundheit verhelfen, um auf dieser Grundlage später die feste Hypothek von dem größeren Maßstabe des Jungfrauenalters gegenüber dem Geschlecht erheben zu können.

Dr. Otten fand im Schwarzwald ein Gefilde, wo trotz weicher, dort fuhre er eine Villa, nannte sie „Adolescentia“, stattete sie mit Babennähen, Zimmerüberapparatur und Feuerhermetern aus und wartete auf Jungfrauen. Die Sache klappte. Der schwungvolle Hinweis in der Broschüre auf das Riviera-Alma (Hug) durch, und nach vier Wochen war das Haus ausverkauft.

Da geschah etwas Fürstbares!

Ein Patient wendelte mit einer jungen Dame an.

Die junge Dame wollte in der Villa, die dem Sanatorium benachbart lag. Dr. Otten räumte sofort ein, er wolle sie, um sich die Sache endlich zu verheben, aber er trat in ein Weibchen. In der Villa hause ein Damenpensionat, und die Vorleserin des Pensionats — übrigens ein allerliebster Puffel! — hatte Haare auf den Zähnen. Haare von einem wunderbaren Wohlstand!

Dr. Otten zog sich auf seine räumlichen Verbindungen zurück und begann von hier aus einen wohlüberlegten Feldzug gegen die streitbare Pensionatsma. Er wollte sie rüdnieren und zur Aufgabe des Pensionats zwingen, sollte es, was es wollte.

Er hatte Stellungen mit einem wohlaffortierten Lager von Hausfrauen. Da waren Schwärme, Käse, Flegel, Eiern, die alle nicht wohlriechenden Dinge, was den Pensionats, was der ungewohnten Hofmann und wozu? Nichts. Solchen Mist ließ er hinfort am Grenzraum zwischen den feindlichen Lagern aufschichten. Das Zeug ergab einen ansehnlichen Wollenträger, der unangenehm aus dem Munde roch und den Damen des Pensionats jeglichen Aufenthalt im Park verleidete.

Das war ein harter Schlag für Fräulein Hulstke, die Pensionatsinhaberin. Drei Damen reisten auf der Stelle ab, vier weitere bestellten sich Broschüren von anderen Pensionatsen.

Aber Dr. Otten wurde seines Sieges nicht froh. Sankt Peter ist ein galanter Mann; er kann Verträge gegen die Forderung nicht leiden und schloß etwas weniger Kehlen in den Dörfern, mit denen er den Vertrag schloß. Wichtiges hatte es den Kindern, denn das Thermometer zeigte nach der Abreise der Damen drei Grad weniger Wärme. Was drei besonders frostige Naturen unter den Sanatoriumsgästen bemog, überließ die Sachen zu packen.

Zugunsten hatte Dr. Otten eine neue Kriegslage gegen Fräulein Hulstke ausgedacht; er ließ Spähen in seinem Garten. Manches schlitterte dabei auch ein Ast in den Park des Pensionats. Und als einmal einer der Damen ein toter Sperling direkt auf den Hintel fiel, gab es eine Panik. Sechs Damen reisten ab.

Am gleichen Tage laut das Thermometer um sechs Grad. Die Temperatur begann sich derjenigen zu nähern, die in rauheren Verhältnissen üblich ist. Infolgedessen fristigten sechs Damen des Sanatoriums den Schilffrost und verlangten ihre Rückkehr.

Aber der Himmel verlor das Herz des Dr. Otten. Er erkannte nicht den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Entloftung des Damenpensionats und der Fahrenflucht seiner eigenen Schutzgehehen. Er bemog den Gärtner des Pensionats gegen Zahlung von zweieinhalb Dollars nächstens einen Sad voll lebenden Mäusen im Dammeln zu öffnen!

Am Morgen nach dem Atlantat bewegten sich siebenundzwanzig Damen fluchtartig zum Bahnhof. Um gleichen Tage froh das Quecksilber des Thermometers schmelzflappernd unter Null. Und als wieder ein Morgen kam, lag die gesamte Belegschaft des Sanatoriums hüftelnd um den glühenden Ofen der Bahnhofswartehalle und harpte des nächsten Tages.

Kaufkraft im Herzen. Istlich um dieselbe Stunde Dr. Otten durch die die Winterlandschaft des Sanatoriums parks.

Von Grom durchwühlt, luftwandelte gleichzeitig Fräulein Hulstke die zersinkenbenne Sännegege des Pensionatsgartens.

In der Nähe des Mühlentanks besuchten sie sich.

Sie können ihn jetzt wegstoßen lassen, Herr Doktor, sagte Fräulein Hulstke bitter, „er hat seinen Zweck erfüllt, meine Haare sind nämlich abgefallen.“

„Meine auch?“ fragte er lächer. „Wederichs muß ich ihn noch einige Tage stehen lassen, wir haben unerwarteten Wetterumschlag getrieben, und er ist getrocknet.“

„Den Wetterumschlag hätte ich Ihnen vorhergesagt können. Und wenn Sie glauben, daß es in ein paar Tagen milder werden wird, so sind Sie im Irrtum. Die Gegend hier ist im allgemeinen sehr rau.“

„Das ist nicht wahr, Sie hat im Gegenteil ein auffallend mildes Klima!“

„Aber nur, solange mein Haus vollbesetzt ist!“ Entschuldigend Sie, Fräulein Hulstke, was Sie da sagen.“

„Nimmt Ihnen etwas unwohl, nicht wahr? Und doch ist es doch schön! Ich will Ihnen das erklären. In meinem Hause wohnen sechsunddreißig Da-

men. Jede dieser Damen belag einen Sön, denn die Heißluftwunde ist bei der Haar- und Schönheitspflege der modernen Frau so unentbehrlich wie Wasser und Seife. Sechsunddreißig Sön-Apparate fanden mehrere Male am Tage ihren Gluthauch durch die offenen Fenster in die Landschaft; sie schmolzen den Schnee, kühlten die ersten Brimeln im Garten nach und luden zahllose Leute mit empfindlichen Atmungsorganen ins Schwarzwald. Sechsunddreißig Damen sind abgereist, sechsunddreißig Sön-Apparate mit ihnen; es ist toll bei uns geworden, und Ihr Sanatorium hat sich geleert, Herr Doktor. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie in der Behandlung von Schneehühnern und Polarbären einen Erfolg für Ihren Verlust finden mögen!“

Dr. Otten war ein guter Weiberhasser, aber er war doch ein noch besserer Geheißmann. Er überlegte eine Minute gründlich. Dann fragte er, leise tremolierend: „Fräulein Hulstke, wozu soll dieser Stoff werden Sie zu einem Brautkleid verwenden?“

„Wenn es doppeltbreit liegt, fünfzehn Fuß!“

„Nicht mehr? Dann erlaube ich mir, um Ihre Hand anzubalten!“

Heute sind in Frau Dr. Otten's Damenpensionat im Schwarzwald fünfundsiebzig Sön-Apparate in Betrieb. Dr. Otten's Sanatorium erfreut sich stürzlichen Zulaufs, das Klima ist paradiesisch, und in dem Park zwischen beiden Häusern herrscht allezeit ein Leben wie im Sommer.

Das Valuta-Thermometer.

Der Dollar steigt, der Dollar fällt! Es horcht und spannt die ganze Welt Und es beobachtet ein jeder Dieses „Valuta-Thermometer“. Der Nadel, der liegt stark im Fieber Valutakant im Welt darrieder. „Kurspuffer“ haben ihn in Händen, Drum kann die Krankheit böse enden.

Die unruhigen Helferinnen, Die abendfrüh im Ausland wohnen, Sie haben Mittel oft gemessen, Inbes die „Wechsel“ vergessen, Die uns allein nur helfen kann, Den unglücklichen Kranken Mann; Und mit dem Hin- und Herprobieren Wird man ihn sicher „totifizieren“.

Der „Quadrant“, nehmend ein in acht, Daß ihr nicht selber Weite mach! Bedenkt: Wenn ihr ihn totifiziert Den Mittel, daß ihr dann verliert Den allerbesten eurer Kunden! Drum laßt euch endlich hin gelanden! Dem Wecht ihr von „Kollisionskursen“! Dann wird er „Doktorlos“ zahlen!

Laßt ihr ihn jedoch ganz verblühen, Dann könnt ihr immer ihn zumuten, Daß eure Rechnung er begleicht; Drum habt ihr eben nicht's erreicht! Weil ihr unruhigen Verlangens Bäumt ihr auch „Lote Ziegen fangen“! Doch seinen Elementort gemessen! Drum müßt euch und bleibt bei Sinne!

H. Brummel.

Ein Vorschlag zur Kalenderreform.

Nachdem die Einführung der deutschen Sommerzeit einen glänzenden Erfolg gehabt hatte und uns vom ganzen Ausland sofort nachgemacht wurde, das sie im Gegensatz zu Deutschland bis heute beibehalten hat, wurde ihr Vizeger Herr. Rele in Goslar von einer Anzahl Professoren in Deutschland aufgefordert, sich doch auch der Kalenderreform zu widmen. Rele fand in dem Kalender der Deutschen Sommerzeit einen trefflichen Prot. Dr. Köpfer, einen geachteten wissenschaftlichen Mitarbeiter, der mit ihm die folgenden einfachen der Regeln für eine Kalenderreform ausstellte, die allen berechtigten Ansprüchen genigte:

1. Das Jahr wird in 4 Quartale von je 91 Tagen (Amal 13 Wochen zu 7 Tagen) = 364 Tage eingeteilt und der 365. Tag ist der Dezember, Silvester.
2. Der 1. Januar ist stets ein Sonntag. Jedemal der 1. Quartalsmonat erhält 31 Tage, der 2. und 3. Monat je 30 Tage.
3. Der Silvesterstag und auch der Schalttag, der auf den 31. Juni gelegt wird, erhalten als überschüssige Tage keine Wochenanzahl.
4. Offern wird auf den 8. April gelegt, wie es den Wünschen des Deutschen Bundesrates (1908) und des Deutschen Väterrates (1910) entspricht. Dann fällt Fastnacht auf den 26. Mai und Weibnacht auf einen Montag, also ebenso wie auch Neuland, niemals mehr mitten in die Woche.

Die Bundesratsummer Kunsberg und Saarkräften stimmten dieser Reform zu, ebenso der Leiter der Deutschen Seemarte, Konteradmiral Helm-Dambura, Admiral von Knorr, der Präsident des Reichsverbandes der Staats-Beamten, der Präsident der Seebändlungs Brö. u. Sedts, große holländische und schweizer Zeitungen u. a. Als der Reform der Sommerzeit ein großer militärischer Rückschlag ergab, und auf Einführung des Kalenders seitens Deutschlands kaum noch zu rechnen war, machte Rele dem Vatikan in München einen Besuch und wurde von diesem veranlaßt, eine Denkschrift auszubereiten und durch seine Hand nach Rom gelangen zu lassen. Der vorstehende Vorschlag scheint aber dieser Meinung nicht genügt gewesen zu sein. Um so mehr liegt dies aber bei dem neu gewählten Papst der Fall zu sein. Denn aus Rom wird berichtet, daß dort unter dem Vorsitz des Kardinals Mercier ein internationaler Ausschuss, bestehend aus französischen, englischen, belgischen und amerikanischen Wissenschaftlern, zusammengetreten wird, um die Kalenderreform und die Festlegung eines heiligen Kalenders. Der neue Vorschlag ist, Professor Pio Emanuele, Abt von der päpstlichen Sternwarte, legt zu diesem Plan: Es soll ein neuer Kalender gemacht werden, der unveränderlich ist, dergestalt, daß in jedem Jahre dasselbe Wochentag auf dasselbe Datum fällt. Das würde ganz leicht sein, wenn man die in einem Jahre enthaltenen Tage des Jahres festsetzt. Um dieses möglich zu machen, muß man ein Jahresanzahl einen Tag allefen lassen, ohne ihn überhaupt in eine Kalenderwoche einzureihen. Das wird dann der Neulandstag, dem die in 52 Wochen entfallen 364 Tage des Jahres, welche mit dem Sonntag anfangen, folgen müßten. Der Ertrag des Schaltjahres wäre nach dem 30. Juni und wäre, wie der Neulandstag, ein von den Kalendertagen getrennter Tag. Die Offern wird der zweite Ostersonntag als vorgelagert.

Von einem Dichter.

Von Maximilian Ducasel.

Drängen in der Vorstadt lag irgendwo zwischen den hohen, engen Straßenseiten ein kleiner, freisonder Platz, auf dem ein paar einfache Bänke um die grüne Parkettinsel standen. Die Sonne glühte mit dem letzten Zipfel über die grünen Dächer herab und in den vielen kleinen Fenstern glitzerte das Licht der Abendsonne. Aus dem Gras hielten einige Kinder. Einmal, dieses, schamlosig, dürrig gelichtet, mit einem heimlichen Schmecken nach der Welt, die hinter bunter Gärten liegt. Wie gegenüber auf der Bank lag ein alter Mann, der nur in kaum geachteter Ruhe seinen Abend genoss, der ihm nach jahrelangem, hartem Tagewerk von einem jungen Gelehrten in den Saal geworben worden war. Neben ihm hatte sich ein großer Dreizeiger niedergelassen, der in guter Laune sein mußte. Er piff müde vor sich hin. Wie kamen ins Gespräch und da erfuhr ich einiges über ihn.

„Ich habe heute ein Manuskript verlesen“, sagte er schließlich und lächelte. Dabei nannte er mit den Namen eines unbedeutenden Zeitung im Norden der großen Stadt. Als seine Worte hielten den Gelehrten. Wie ich ihm daraufhin ein paar anerkennende Worte ichtete, wurde er lächelnd ab und zeigte mir die beiden abgegriffenen, behandelten Seiten, die man ihm dafür gegeben hatte. „Siehst du's ja nicht, aber er langt doch für ein paar Tage“, meinte er halb stolz, halb empfindlich.

„Was freuten Sie denn?“ fragte ich neugierig. Da lachte er wieder.

Dies und das aus dem Leben. Von den unbedeutenden Freuden eines Menschenens nach langer Arbeit, von engen Sinnen, die einen frohen Blick ins Weite haben und von den Menschen, die dazu wachen.“

„Und haben Sie Erfolg damit?“

„Wie man's nimmt. Achtungsfroh werden wohl eher gefordert und dann auch besser bezahlt. Aber ich kann das nicht schreiben. Man muß nur das schreiben, was man wirklich fühlt und erlebt. Da bin ich mit ganzem Geiste dabei. Ich glaube, es ist ein gewisse Geheimnis darum; aber ich komme immer mehr dahinter. Man muß nur zu verstehen haben, das ist genug. Das ist die Liebe ich lie, die Liebe, die Menschen, den Mien da bräuen und die Kinder hier auf den Katen, weil jeder von ihnen einmal den Schmerz des Lebensmüdes auskosten wird und weiß wie der es schufalos sind daran, daß wir leben.“

Ein alterer Knabe kam von den Häusern her auf die Parkettinsel zu uns, holte die spielenden Kinder heim. Er hatte seine Zeit mit den unbedeutenden Reinen, die sich nicht losreißen konnten von dem beschlossenen Tag. Er fragte uns sein Red, als er sah, daß wir Zeuge seiner Anstrengungen waren. Die Mutter, eine Witwe, kam erst spät von der Arbeit zurück, dann wollten vier bunartige, junge Menschen umsonst sein, denn die Straße lag leer. Der Mann fragte die Mutter, ob sie nicht ein paar Worte von den Kindern heimlich einige Worte. Und als der, erfuhr ob der Frage den Kopf nur schüttelte, drückte ihm der Mann einen der Seiten von wozu in die Hand und beauftragte ihn, er solle nun gehen. Da wandte er sich dankend um und zog die Jüngeren hinter sich her.

Der Mann betrachtete lächelnd den Schein, der ihm nach geliebten war. Dann meinte er lächelnd wie immer, wenn er sprach: „Nun werde ich wohl auf die Weite zurückgehen müssen für die nächsten Tage, aber das tut ja nicht nur zum Leben. Das Weitehliche bleibt die Zahl! Seine Worte schreiben ist nur Rettungswort und mir wollen doch innerlich wachen.“

Literatur.

Leipziger Illustrierte Zeitung. „Wer ist es?“ heißt die sich ein interessantes Preisausprechen, das in der letzten erschienenen Nummer 4072 der Leipziger Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) veröffentlicht wird. Wie bei einem Mastenstift haben zehn abgebildete Männer allerlei Bekleidungen angelegt, die zu durchgehenden Aufgaben der Welt ist. In dem Reigen der Abgebildeten befinden sich drei Künstler, ein Staatsmann und ein populärer Redner sowie fünf Künstler (Maler, Dichter, Musiker, Schriftsteller) und die übrigen bekannte Persönlichkeiten. Die Künstler sind nicht mehr unter den Bekleideten. Für die richtigen Lösungen sind insgesamt 10.000 Mark an Preise ausgesetzt. In gewohnter Regelmäßigkeit bringt die Nummer noch viele Bilder zur Rechtsgeschichte, ein illustrierte Reihe von Beiträgen zur Belehrung und Unterhaltung, darunter die reich illustrierten Artikel „200 Jahre Hieronim“, „Wilhelm Busch als Maler“, „Musik und bildende Kunst“ u. a., sowie eine Anzahl ein- und mehrfarbiger Kunstblätter. Die Illustrierte Zeitung, das Blatt der gebildeten Kreise unseres Volkes, gehört in jedes Haus. Der Preis des Heftes beträgt 12,50 Mark.

Die Deutschen in Frankreich. — Die Franzosen in Deutschland. Zu den gedankensloßen Sagen, die man hören kann, zählt der Deutschen hätten es auch nicht dürfen getrieben, wenn sie geliegt hätten, als jene die Franzosen. Der das sagt, kennt weder die deutsche noch die französische Geschichte, ist nicht einmal die jüngste Vergangenheit. Das beweist das eben erschienene April-Heft der „Süddeutschen Monatschrift“ (Verlag: Reinhold Köhlig, 35/37), das die deutsche Besetzung französischer Gebiete in den Jahren 1871—1873 auf Grund der Akten schildert, und zwar nicht nur auf Grund der deutschen Akten, sondern auch auf Grund der französischen Akten, die nämlich — was bisher von unserer Geschichtsforschung übersehen wurde — von den Franzosen selbst aus dem Nachlass von Thiers veröffentlicht wurden. Der zweite Teil des Heftes, die jetzige Besetzung deutscher Gebiete durch Franzosen, ist ausschließlich von Engländern geschrieben, die im Interesse der Wahrheit den Süddeutschen Monatsheften ihre Beobachtungen zur Verfügung gestellt haben. Wenn man die beiden Teile des Heftes liest, wird man Empörung erfaßt werden. Jedenfalls kann keine kritische Geschichtsforschung an diesem Heft vorübergehen.

Das Fest des Teut. Spiel in einem Aufzuge nach Robert Hamerling. Von Hans W. Butlersdorf. Verlag Friedrich Andreas Petzsch's S. G. Stuttgart-Götha.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 62, Fernruf 4220 u. 5620.

